21. September 2019: Klimaschutz und Frieden – Was hat das miteinander zu tun?

Seit Dezember gehen in Bremen jeden Freitag überwiegend junge Menschen auf die Straße.

Sie haben eine klare Forderung: macht endlich eine wirksame Klimapolitik, sorgt für Klimagerechtigkeit! Denn wir haben Angst um unsere Zukunft. Um die Zukunft unserer Kinder. Wir haben Angst, dass unsere Mitwelt bald nicht mehr lebenswert ist. Wir haben Angst vor den Folgen des Artensterbens, der Hitze, der Unwetter und der steigenden Meeresspiegel.

Wir schließen uns dem an, stellen uns hin und sagen: Für ein prima Klima ist es zu spät. Aber ein besseres Klima - das wollen wir in zweierlei Hinsicht: Umweltpolitisch, klimapolitisch, nachhaltig; da ist auch in Bremen viel Luft nach oben. Ein besseres Klima braucht es aber auch übertragen im Sinne von: Gut miteinander umgehen. Denn der Klimawandel ist nicht nur ein Thema, dass die Mitwelt betrifft, sondern eins, das uns direkt angeht, weil wir unmittelbar die konkreten Folgen spüren: Krankheiten und Tote durch Hitze, Umsiedlungen oder Schäden durch Unwetter sind nur einige davon. Prima Klima im Miteinander bedeutet global gesehen vor allem auch: Lasst uns den Blick auf die lenken, die unter dem Klimawandel am meisten leiden, der größtenteils von uns in den Industrienationen verursacht wird. Denn Klimaschutz ist auch – und vor allem - ein Thema der Gerechtigkeit und Friedens, eine Frage der Wertschätzung und des Umgangs miteinander. Heute, am Internationalen Tag des Friedens, stehen wir hier, um zu sagen: Tut endlich was in Sachen Klimawandel. Lasst uns aufhören, auf Kosten anderer unser Leben fortzuführen als sei alles in Ordnung. Beendet den Gang über Leichen, der notwendig ist, um weitere Profite zu machen und in der Komfortzone zu bleiben.

Ich übertreibe, wenn ich von Leichen spreche, werden einige nun denken. Im Mittelmeer treiben sie vor sich hin. Viele geflüchtet vor den Folgen von Dürre, vor Hunger, aus dem Wunsch heraus, die Kinder gesund aufwachsen zu sehen. Die Zahl der unterernährten Menschen wird durch den Klimawandel weiter und weiter steigen. Aber auch lebensbedrohliche Krankheiten wie das Dengue-Fieber breiten sich in Folge der Erdüberhitzung aus.

Es gibt bereits jetzt viele Klimaflüchtlinge, auch wenn weder das Grundgesetz noch internationale Verträge die Klimawandelfolgen als Schutzgrund anerkennen. Das muss sich ändern! Klimawandelfolgen müssen zu den Asylgründen zählen, damit Menschen, deren Heimat nicht mehr lebenswert ist, eine neue Heimat finden können!

Aber noch sollten wir stark darauf fokussieren, die Klimawandelfolgen abzumildern, den Klimawandel zu begrenzen. Denn noch können wir mehr tun als die Folgen aufzufangen. Noch ist Zeit, Folgen einzudämmen. Denn Klimatote gibt es nicht nur auf der Flucht. Vor allem vor Ort leiden und sterben Menschen aufgrund der Klimawandelfolgen. Sie leiden unter Hunger, Armut und Durst.

Wer ums nackte Überleben kämpft, geht auch das Risiko ein, sich auf Kosten anderer zu retten. Daher ist der Klimaschutz auch eine Frage von Frieden und Sicherheit. Als sogenannte Risikomultiplikatoren verstärken Wassermangel, Dürre und vernichtete Lebensräume den Kampf um die Ressourcen und die Unzufriedenheit der Menschen. Sie befeuern bestehende Konflikte und verstärken Auseinandersetzungen - besonders in instabilen Regionen. Das sind die, welche oft besonders mit den Folgen des Klimawandels zu kämpfen haben und meist über wenig Mittel verfügen, um die Folgen abzumildern. Wo wenig ist wird noch weniger sein, besonders in bestehenden Konflikten wird die Auseinandersetzung verschärft, da hinzu der Kampf um das Überleben kommt.

Klimaschutz bedeutet nicht nur Artenschutz und Schutz der Mitwelt. Es bedeutet auch: Millionen Klimatote weniger, möglicherweise hunderte Millionen Klimaflüchtlinge weniger und die Vermeidung von Kriegen und Bürgerkriegen!

Das war der Blick in die Ferne, nach Asien, nach Afrika, auf kleine Inseln im Pazifik. Aber machen wir uns nichts vor: Wir sitzen hier auf der noch am gefüllten Trog, fühlen uns oftmals überlegen und denken, wir haben das Geld, um die Folgen für uns abzuwenden. Bauen wir halt höhere Deiche, kaufen Wasserquellen auf und verstärken den sogenannten Schutz der Außengrenzen, anstatt zu helfen. Aber zu kurz gedacht: Es geht für uns nicht nur um die Frage, ob wir den Inhalt des vollen Troges mit mehr Flüchtenden teilen werden müssen.

Denn auch uns wird das Thema Klimafolgen immer mehr zu schaffen machen, über das Artensterben, die schwierige Lebensmittelsituation, Hitzetote und Naturgewalten hinaus. Auch in den Punkten Sicherheit und Frieden. Denn auch für politisch stabile Regionen prognostizieren Studien die Zunahme von Unruhen, Konflikten und Auseinandersetzungen aufgrund des Klimawandels. Auch wir werden untereinander in den Kampf um knapper werdende Ressourcen gehen – wenn, ja wenn nicht bald etwas geschieht.

Gestern war Weltkindertag – und wieder einmal haben die Kinder für ihre Zukunft gekämpft. Lasst es uns heute ihnen gleichtun. Nehmen wir unsere Verantwortung für unser Verhalten, für die Zukunft der Kinder und für die globale Klimagerechtigkeit endlich wahr. Lasst uns endlich tun, was uns möglich ist und vor allem: Stellen uns den ungenügenden Plänen der Politik in den Weg.

Carolin Wohlgemuth